

*Robert R. Prechter, Jr.*

## **Sex und Aktienmärkte<sup>1</sup>**

Die meisten Menschen glauben, daß das Verhalten der Aktienmärkte entscheidend von der Wirtschaft bestimmt wird. Auf den Seiten 260 bis 264 meines Buches über das Wellenprinzip des menschlichen Sozialverhaltens<sup>2</sup> zeige ich, daß es in Wirklichkeit Trends der gesellschaftlichen Stimmung sind, wie sie sich in den Trends des Aktienmarktes widerspiegeln, die die Richtung der wirtschaftlichen Aktivität bestimmen. Die meisten Menschen glauben, daß die Politik den Aktienmarkt beeinflusst. Auf Seite 272-282 in dem Buch zeige ich, daß die gesellschaftliche Stimmung, die sich im Aktienmarkt widerspiegelt, die Wahl der Führungspersönlichkeiten bestimmt und damit auch die Richtung und die Ergebnisse der Politik. Die meisten Menschen glauben, daß Krieg und Frieden die Aktienkurse mächtig beeinflussen. Die Seiten 265 bis 270 zeigen, daß gemeinschaftliche Stimmungstrends, die sich in den Aktienpreisen widerspiegeln, soziale Klimata bestimmen, die für Krieg oder Frieden förderlich sind. Die grundlegende Beobachtung der neuen Wissenschaft der "Sozionomie" ist, daß die gesellschaftliche Stimmung, welche ein gemäß dem Wellenprinzip organisiertes zeitliches Muster aufweist, die gesellschaftlichen Aktionen generiert, seien sie nun wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Art. Die Schlüsselseinsicht der Sozionomie ist, daß die *Richtung der Kausalität* zwischen gesellschaftlicher Stimmung und gesellschaftlichem Handeln genau umgekehrt verläuft zu dem, was fast universell angenommen wird; die erstere diktiert den Charakter des zweiten, nicht andersherum.

Die meisten Menschen, die versuchen, die Bevölkerungsentwicklung mit dem Aktienmarkt in Verbindung zu bringen, arbeiten unter der Standardvoraussetzung, daß es, wenn es denn überhaupt eine Beziehung gibt, die demografischen Veränderungen sind (wie auch die Veränderungen in der Politik, in der Wirtschaft, kulturelle Ereignisse usw.), die ursächlich auf die Trends des Aktienmarktes wirken. Wenn man sich entsprechende Studien ansieht, findet man Übereinstimmung in diesem Ausgangspunkt und völlige Nicht-Übereinstimmung in allem, was folgt. Natürlich ist es in jeder Situation, wo es nur eine geringe Menge an Daten gibt und der Untersuchende die Möglichkeit hat, zwei Zeitreihen gegeneinander zu verschieben, bis sie mehr oder weniger gut zusammenpassen, ziemlich leicht, irgendwo eine Überein-

---

<sup>1</sup> Die Originalfassung dieses Artikels war im Internet zugänglich unter <http://www.elliottwave.com/club/members/EWT1099report.htm>. Originaltitel: "A socioeconomic view of demographic trends, or: Stocks & Sex", erschienen im September 1999. Übersetzung: Winfried Kurth. Die Herausgeber danken Herrn Florian Galler, Zürich, für den Hinweis auf diesen Text, und Herrn Peter Kendall von der Firma Elliottwave für die Genehmigung zum Abdruck.

<sup>2</sup> Robert R. Prechter, jr., *The Wave Principle of Human Social Behavior and the New Science of Socionomics*. New Classics Library, Gainesville (Georgia) 1999.

stimmung zu finden.<sup>3</sup> In Bezug auf Bevölkerungsentwicklung und den Aktienmarkt postuliert eine Studie, basierend auf einer Zyklentheorie, eine 20-jährige Verzögerung in der Reaktion des Aktienmarktes auf die Geburtenrate.<sup>4</sup> Eine andere gründet sich auf die Hypothese, daß die Menschen in ihren Vierzigern mehr ausgeben und investieren als in den anderen Altersgruppen, und sie zeigt dementsprechend eine 44- bis 49-jährige Verzögerung zwischen Geburtenraten und Aktienmarkt-Trends von 1956 bis in die Gegenwart.<sup>5</sup> Ein anderer Forscher bestreitet diese Behauptung, indem er darauf hinweist, daß die Anzahl der 44- bis 49-Jährigen "während des Crashes von 1929 [bis 1932] weiter anstieg, was die Zuverlässigkeit der 'Ausgabe-Welle' als Indikator für den Aktienmarkt in Frage stellt". Um die Korrelation zu verbessern, konstruiert er ein gleitendes 5-Jahres-Mittel der Veränderungsrate eines "Sparer / Ausgeber - Verhältnisses" (in diesem Fall die Anzahl der 40- bis 49-Jährigen, geteilt durch die Anzahl der 25- bis 34-Jährigen), das mit den groben Aktientrends in den USA und Japan seit 1948 bzw. 1965 korreliert, jedoch vorher nicht gut.<sup>6</sup> Mindestens drei Studien, davon eine aus dem akademischen Bereich, argumentieren, daß es zu wenige Daten, zu wenige kulturübergreifende Zusammenhänge und viel zu viel Divergenz in den Daten von vor 1956 gibt, um überhaupt irgendeine Beziehung zwischen Aktienmarkt und verschobenen Geburtenraten-Trends auffinden zu können.<sup>7</sup> Aus der fehlenden Übereinstimmung zwischen den befürwortenden Studien und den statistischen Analysen der ablehnenden Studien wird klar, daß es in der Tat, wie die letzteren schließen, kaum eine oder keine Basis dafür gibt, zu behaupten, daß eine Kausalbeziehung zwischen demografischen Trends und späteren Trends der Aktienmärkte existiert. Jedoch können diese Studien auch nur bis zu diesem Punkt und nicht weiter gelangen, da sich Sozialwissenschaftler keine Grundlage für die Untersuchung irgendeiner anderen Art von Korrelation vorstellen können.

Was all diese Studien, trotz ihrer großen Differenzen, gemeinsam haben, ist die Grundannahme, daß es, wenn es überhaupt irgendwelche Kausalität gibt, die Bevölkerungsentwicklung ist, die kausal auf die Trends des Aktienmarktes wirken würde. Dieser Standpunkt verkörpert die gängige Fehlannahme über die Kausalität, d.h. die Auffassung, daß die gesellschaftliche Stimmung, und deshalb auch der Aktienmarkt,

<sup>3</sup> Mit einer Datenreihe von 180 Jahren gelingt es mir, Diagramme der US-Einwanderungsrate und der zusammengefaßten, inflationsbereinigten Aktienpreise so gegeneinander zu verschieben, daß sich folgende Beziehungen ergeben: eine 100-jährige Phase enger Korrelation mit einem 20-Jahres-Vorsprung, eine 35-jährige Phase der Korrelation mit einem 2-Jahres-Vorsprung, eine 90-jährige Phase der Korrelation mit einer 20-Jahres-Verzögerung und eine 67-jährige Phase der Korrelation mit einer 80-jährigen Verzögerung. Zu mindestens dreien davon ließen sich plausible "Theorien" konstruieren, die jeweils dazu passen.

<sup>4</sup> Brian Berry, *Long Wave Rhythms in Economic Development and Political Behavior*. Johns Hopkins University Press, Baltimore 1991.

<sup>5</sup> Harry S. Dent, *The Great Boom Ahead*. Hyperion, New York 1993, und: ders., *The Roaring 2000s*. Simon & Schuster, New York 1998.

<sup>6</sup> John Carder, *Encyclopedia of Historical Charts*, Topline Graphics, Boulder (Co.), Sept. 1997.

<sup>7</sup> *Bank Credit Analyst*, Toronto, Jan. 1997 und März 1999; Derek Holt, Royal Bank of Canada, zit. bei Bloomberg, 20. 6. 1997; James M. Poterba, "Population age structure and asset returns: An empirical investigation." Massachusetts Institute of Technology, Cambridge (Mass.), Okt. 1998.

ein Sklave "äußerer" Einflüsse ist. Der Sozionom versteht, daß diese Sichtweise im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung, wie auch bei jedem anderen wichtigen gesellschaftlichen Phänomen, genau umzukehren ist; die *Prämisse* ist falsch. Natürlich hat diese falsche Annahme, genau wie bei Studien, die die Aktien mit wirtschaftlicher oder politischer Verursachung verknüpfen, zu völligem Chaos in den gesammelten Schlußfolgerungen geführt, wie die oben aufgeführten Gegensätze zeigen.

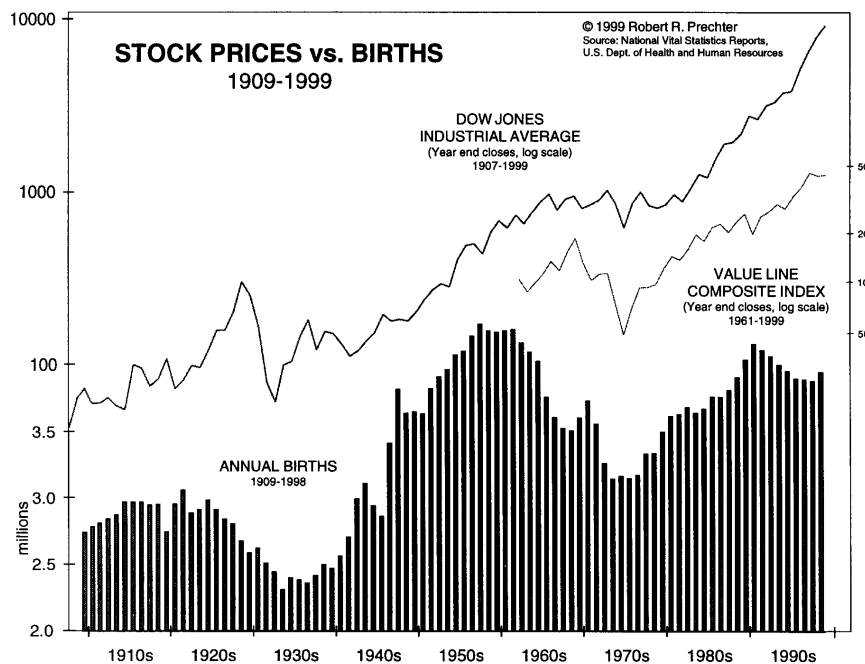


Abb. 1: Aktienpreise versus Geburten in den USA, 1909-1999. *Oben:* Dow-Jones-Index, Jahresschlußwerte, logarithmische Skala, von 1907 bis 1999. *Mitte rechts:* Zusammengesetzter "Value Line"-Index, Jahresschlußwerte, logarithmische Skala. *Unten:* jährliche Geburten, 1909-1998.

Wie können wir die korrekte Prämisse aufstellen, um ihre Gültigkeit testen zu können? Wir müssen von der sozionomischen Sichtweise auf die gesellschaftliche Kausalität ausgehen. Wir wissen, daß die gesellschaftliche Stimmung, wie sie sich im Aktienmarkt widerspiegelt, die Auf- und Abschwünge der Wirtschaft bestimmt. Wir wissen, daß Extremsituationen in der gesellschaftlichen Stimmung, sich widerspiegelnd in Extremen des Aktienmarktes, bestimmen, ob eine Wahl mit erdrutschartigem Ergebnis den Amtsinhaber oder den Herausforderer begünstigen wird. Wir wissen, daß die Richtung und das Ausmaß des Wandels der gesellschaftlichen Stimmung, sich widerspiegelnd im Aktienmarkt, das Ausmaß des Friedens bestimmt, oder ob es einen gesellschaftlichen Geisteszustand gibt, der einem Kriegsausbruch

förderlich ist. Ist es vorstellbar, daß die gesellschaftliche Stimmung auch die Bevölkerungsentwicklung bestimmt? Die meisten Menschen würden nie so eine Frage stellen; ich hoffe, eine Antwort nahelegen zu können.

Abbildung 1 zeigt Preise am Aktienmarkt, ausgeplottet parallel zu den Geburtenraten von 1909 bis zur Gegenwart. Die Zeitreihen wurden *ohne Verschiebung* übereinandergelegt. Das erste, was man bemerkt, ist eine einigermaßen gut sichtbare Korrelation zwischen den beiden Datensätzen.

Warum könnten Geburten und der Aktienmarkt einem gemeinsamen Trend folgen, wenn sie es überhaupt tun? Manchmal kann man Antworten aus subtilen Dingen ableiten. Man beachte, daß der Tiefststand der Geburtenrate in diesem Jahrhundert im Jahr 1933 auftrat, in dem Jahr nach dem tiefsten Kurssturz der Aktienmärkte in diesem Jahrhundert. Man beachte auch, daß das zweitdeutlichste Tief bei den Geburten wieder im Jahr 1975 eintrat, ein Jahr nach dem zweitwichtigsten Aktien-Tief in diesem Jahrhundert. Warum sollte es eine Verzögerung von einem Jahr geben? Nun, können Sie sich eine Aktivität vorstellen, die einer Geburt stets um ungefähr ein Jahr vorausgeht? Wenn ja, könnte diese Aktivität direkt mit den Stimmungen der Menschen zusammenhängen, und damit mit dem Trend und Niveau des Aktienmarktes? Kapitel 14 meines Buches beschreibt einen ansteigenden gesellschaftlichen Stimmungstrend als, unter anderem, verbunden mit "Verspieltheit, Wagemut und Vertrauen", einen fallenden Trend mit "Düsterkeit, Abwehrhaltung und Furcht". Wir haben nun eine zarte Grundlage für eine sozionomische Hypothese über demografische Trends. Wenn gemeinschaftliche Gefühle der Verspieltheit, des Wagemuts und Vertrauens zunehmen, engagieren sich die Menschen stärker in sexuelle Aktivitäten mit der Absicht, Kinder zu haben. Wenn diese Gefühle abnehmen, nimmt auch das Verlangen, Nachkommen zu zeugen, ab. Zwischen dem Fortpflanzungsimpuls und der Geburt eines Kindes liegen ungefähr neun Monate, was der Grund dafür ist, daß, zumindest an Tiefpunkten des Marktes, die Daten über jährliche Geburten den Daten über den Aktienmarkt mit einjähriger Verzögerung folgen. Abbildung 2 zeigt dieselben Datensätze, nun mit einer Verschiebung von einem Jahr, um die Schwangerschaften zu berücksichtigen. Was wir hier zeigen, ist keine Extrapolation oder Theorie, noch ist es das Ergebnis ausgefeilter Übungen im Fitten von Daten, wie es so oft vorkommt bei Hypothesen, daß die Bevölkerungsentwicklung die Wirtschaft antreibt. Wir *wissen*, daß eine Entscheidung oder ein Impuls zur Fortpflanzung neun Monate vor einer Geburt erforderlich ist; somit verbirgt sich keine theoretische Annahme hinter der Verschiebung dieser Datenreihe.<sup>8</sup> Nun stimmen die beiden wichtigsten Tiefpunkte exakt überein.

---

<sup>8</sup> Offensichtlich berücksichtigt diese Extrapolation keine Mehrfachgeburten (Zwillinge, Drillinge usw.), die die Anzahl der Empfängnisse leicht reduzieren würden, und auch keine Abtreibungen, die sie erhöhen würden. Abtreibungen sind nicht *notwendigerweise* ein wesentlicher Faktor, da die sexuelle Aktivität, die ungewollte Schwangerschaft riskiert, zunehmen könnte, *weil* Abtreibungen legal möglich sind, so daß die Summe der abgetriebenen Föten die Summe der Empfängnisse, die sonst nicht stattgefunden hätten, ausgleichen könnte. Jeder, der sich die Zeit nehmen möchte, die Umrechnung der Geburtsdaten zu verfeinern, um die Fortpflanzungsentscheidungen präziser zu erfassen, ist willkommen, dies zu tun.

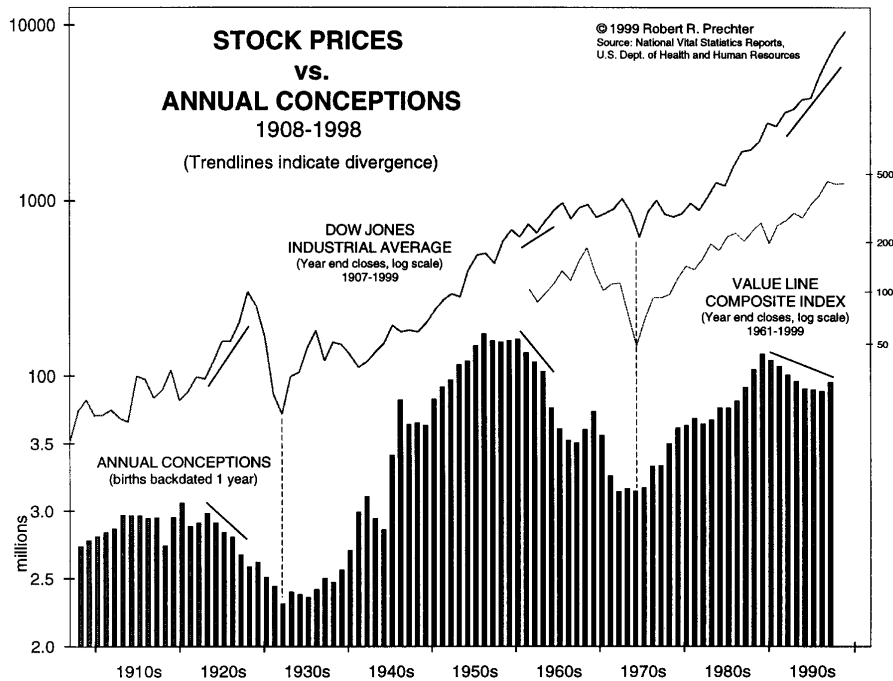


Abb. 2: Aktienpreise vs. jährliche Empfängnisse, 1908-1998 (Trendlinien kennzeichnen Abweichungen). *Oben und Mitte*: Dow-Jones-Index und Value Line Index, wie in Abb. 1. *Unten*: jährliche Empfängnisse, angenähert aus um 1 Jahr zurückdatierten Geburtenraten.

Betrachten wir nun die Gipfelpunkte des Aktienkurses. Wie man aus den in Abb. 2 eingezeichneten Strichmarken sehen kann, hat die Vermehrungsrate schon vor den wichtigsten Hochs des Dow-Jones-Index abgenommen. Dies ist genau dasselbe Verhalten, das auch Indikatoren der Markt-Breite und Kurse für Durchschnittsaktien an den Tag legen. Diese erreichen immer ihren Höhepunkt und beginnen zu sinken, bevor die wichtigsten "blue chip"-Werte<sup>9</sup> ihren Kurs-Höchststand erreichen. Um die Ähnlichkeit zu veranschaulichen, wollen wir die Beziehung zwischen Fortpflanzungsaktivität und dem Erfolg des breiten Aktienmarktes, nicht nur der "blue chips", aufzeichnen.

Ein Aktienmarkt-Indikator, der als "advance-decline line" bekannt ist, faßt die kumulative Handelsaktivität *aller* Aktien an der New Yorker Börse zusammen, die an jedem einzelnen Tag gestiegen oder gefallen sind. Er reflektiert die Trends der Aktienpreise in den gesamten Vereinigten Staaten, sogar bis hinunter zu kleineren, örtlichen Firmen. Mit anderen Worten, er reflektiert, tiefer und breiter als der Dow Jones, die Breite des gesamten Firmenerfolges und somit die gesamte Stimmungslage, die für alle Aktien die Antriebskraft für Kauf und Verkauf ist. Vermutlich wird

<sup>9</sup> die im Dow-Jones-Index zusammengefaßt sind (Anm. d. Übers.)

also die *advance-decline line* besser die Stimmung eines breiten Bevölkerungssgments, das zu einer Fortpflanzungsentscheidung neigen könnte, widerspiegeln, nicht bloß die Stimmung von Menschen, die den Trend der vorherrschenden "blue chips"-Aktien beeinflussen. Abbildung 3 zeigt dieselben Vermehrungsdaten, aufgetragen gegen die *advance-decline line*. Wie man sehen kann, ist diese Korrelation weitaus enger. Im Lichte dieser Beziehung kann man es keinem übelnehmen, zu schließen, daß während des Zwanzigsten Jahrhunderts die *advance-decline line* des Aktienmarktes (trotz ihrer Unzulänglichkeit in dieser Rolle) eine einigermaßen genaue, in Echtzeit fortlaufende Wiedergabe der Anzahl der amerikanischen Paare liefert, die sich um Fortpflanzung bemühen.

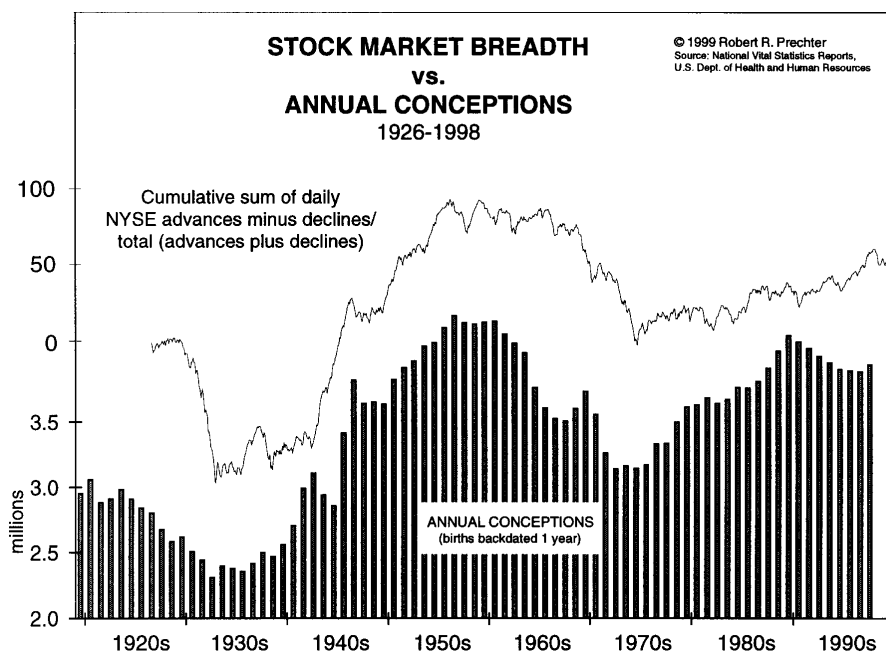


Abb. 3: Breite des Aktienmarktes versus jährliche Empfängnisse, 1926-1998. *Obere Kurve*: Kumulative Summe der täglichen steigenden Aktien an der New Yorker Börse minus fallende Aktien, geteilt durch Gesamtsumme (steigende plus fallende Aktien). *Unten*: jährliche Empfängnisse (wie in Abb. 2).

Diese Beziehung ohne Zeitverschiebung gilt für alle verfügbaren Daten in beiden Zeitreihen, was weit mehr ist als bei der zeitverschobenen Korrelation: 73 Jahre im Vergleich zu nur 43 Jahren. Insofern gibt es eine stärkere Korrelation zwischen den beiden Datensätzen als bei jeder Hypothese, die eine Zeitverschiebung von mehreren Jahrzehnten beinhaltet. Deshalb sollte man, wenn man glaubt, die populäre "Ausgeber"-Korrelation sei gültig, weil sie schlüssig erscheint, wenn man die entsprechenden Daten von 1956 bis zur Gegenwart aufzeichnet, berücksichtigen, daß

unsere Beziehung fast das doppelte Maß an Gültigkeit allein aufgrund der langen Zeitdauer beanspruchen kann. Mehr noch, ihr Zutagetreten wird nur begrenzt durch das Fehlen von Markt-Breiten-Daten vor 1926 und von Geburten-Daten vor 1909, *nicht* durch eine krasse Abweichung von der Hypothese, wie man sie vorfindet, wenn man die zeitverschobene Beziehung vor die 50er Jahre zurückzuverfolgen versucht. Im Gegensatz zu der Argumentation, die die Bevölkerungsentwicklung als kausal annimmt, unterstützen also alle verfügbaren Daten unsere sozionomische Schlußfolgerung, und keine widersprechen ihr.

Gegründet auf diese begrenzte Evidenz ist es zumindest möglich, ins Auge zu fassen, daß die gesellschaftliche Stimmung der Menschen, die Antriebsmaschine des Aktienmarktes, auch gemeinsame Fortpflanzungsimpulse reguliert. Diese Maschine wird befeuert durch die interagierenden limbischen Systeme<sup>10</sup> der Menschen, welche impulsiv angetrieben sind. *Wenn es irgendeine Beziehung zwischen Bevölkerungsentwicklung und Aktienmarkt gibt, dann in der Weise, daß die gesellschaftliche Stimmung, wie sie sich in den Kursniveaus und Trends des Aktienmarktes widerspiegelt, die Bevölkerungsentwicklung beeinflusst, und nicht umgekehrt.* Wie alle sozionomischen Beobachtungen enthüllt diese die echte Richtung der Kausalität, welche genau entgegengesetzt ist zu derjenigen, die die falsche Prämisse und Grundlage der meisten ökonomischen und soziologischen Studien bildet.

### **Demografie und die sozionomische Hypothese**

Die Sozionomie unterscheidet sich von der üblichen Ökonomie und Soziologie in einem wesentlichen Aspekt: Sie erkennt, daß die gesellschaftliche Kausalität genau andersherum gilt als in der Standard-Annahme. Die meisten Forscher gehen aus von der Annahme, daß Wirtschaft, Politik, Krieg und Frieden, Bevölkerungsentwicklung und alle Arten sonstiger kultureller Ereignisse und Situationen das Denken der Menschen beeinflussen, und damit die gesellschaftliche Stimmung, und damit den Trend des Aktienmarktes. Die Sozionomie erkennt, daß die gesellschaftliche Stimmung endogen ist und zeitlichen Mustern folgt, daß sie das Ergebnis miteinander kooperierender, impulsiver menschlicher limbischer Systeme ist. Das Resultat ist eine strukturierte Abfolge von Wellen der menschlichen gesellschaftlichen Stimmung, welche wiederum den Charakter der gesellschaftlichen und kulturellen Ereignisse bestimmt, einschließlich Wirtschaft, Politik, Bevölkerungsentwicklung, Krieg, Frieden und Kultur. Wenn man die sozionomische Prämisse annimmt, wird die echte Korrelation zwischen verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Trends leicht sichtbar. Zum ersten Mal machen die verschiedenen Produkte menschlicher Interaktion in der Zusammenschau Sinn. Dieses Ergebnis steht in dramatischem Kontrast zu dem chaotischen Meer von Ungewißheit und wechselseitiger Nicht-Anwendbarkeit, das die Gebiete der ökonomischen Theorie und Soziologie heute erfüllt. Diese Hypo-

---

<sup>10</sup> stammesgeschichtlich alter Teil des Gehirns (Anm. d. Übers.)

these wird ausführlicher vorgestellt im Buch über das Wellenprinzip des menschlichen Sozialverhaltens.<sup>11</sup>

Die hier vorgestellten demografischen Daten stehen, wenn sie auch für eine sichere Schlußfolgerung zu begrenzt sind, dennoch zweifellos im Einklang mit der sozionomischen Hypothese. Die Menschen haben aus ihrer Stammesgeschichte ein primitives, prä-rationales Gehirnteil geerbt, das sich in impulsiver Geistestätigkeit betätigt und Aktivitäten kontrolliert, die für das tierische Überleben wesentlich sind, wie das Herdenverhalten, die Auswahl von Führern, Kämpfen und *Partnerwahl*. Aufgrund der demonstrierten Gemeinsamkeit unter all diesen Aktivitäten in unseren Diagrammen wirtschaftlicher, politischer und kultureller Aktivität ergibt sich das Bild, daß dieser Gehirnteil tatsächlich einen einzigen stimmungsregulierenden Impuls erzeugt, der die Basis für die Einheitlichkeit der Trends und für den zusammenhängenden Charakter dieser Aktivitäten ist. Weil der Aktienmarkt das genaueste gesellschaftliche Stimmungsbarometer ist, über das wir verfügen, kann man kaum überrascht sein, daß unsere Daten eine enge Korrelation zwischen seinen Trends und dem Fortpflanzungsimpuls zeigen. Wenn zukünftige Studien nachweisen, daß die in Abb. 3 gezeigte demografische Korrelation auch über die Jahrhunderte hinweg und zwischen den Kulturen ihre Gültigkeit behält, werden sie unsere sozionomische Hypothese über die Entstehung demografischer Trends weiter stärken.

Obwohl der Fortpflanzungsimpuls aus Gefühlen von "Wagemut, Verspieltheit und Vertrauen" zu resultieren scheint, darf man nicht annehmen, daß der Begriff "Vertrauen" hier auf einer rationalen Abwägung hinsichtlich der Entscheidung, Kinder zu haben, beruht. Das Schlüsselwort ist "Gefühle", welche im limbischen System ihren Ursprung haben. Im gesellschaftlichen Zusammenhang resultiert zunehmende Fortpflanzung mehr aus zunehmenden *Gefühlen* von Vertrauen denn aus der aktuellen Haushaltslage der Familie. In der Masse werden Fortpflanzungsentscheidungen, wie auch Aktienkauf-Entscheidungen und die Wahl von Führungspersonen, normalerweise mehr impulsiv / emotional als nachdenklich / rational getroffen. Im Falle der Fortpflanzung sind sie das Ergebnis von Paaren in einem Zustand der Erregung, die entweder darin übereinstimmen: "Laß uns ein Baby haben!", oder: "Laß uns Sex riskieren, der zur Empfängnis führen könnte!". Jede damit zusammenhängende Diskussion der zukünftigen Eltern findet meistens statt, um ein impulsives Verlangen, das sie sich nicht wirklich erklären können, zu rationalisieren. Diese Tatsache wird unterstrichen durch die Beobachtung, daß die Fortpflanzungsaktivität in den USA 1932 zusammen mit dem Aktienmarkt ihren Tiefpunkt erreichte, nicht 1933 zusammen mit der Konjunktur; sie erreicht auch ihre Höhepunkte durchgängig zusammen mit der *advance-decline line*, nicht Jahre später mit der Konjunktur. Es existiert auch *per se* eine verschobene Korrelation zwischen der Vermehrung und der Wohlstandsentwicklung, da Wohlstand aus den gemeinsamen Gefühlen des zunehmenden Vertrauens resultiert, die auch den Fortpflanzungsimpuls anspornen. Diese sozionomische Sichtweise enthüllt, warum die wirtschaftlichen Trends dem Aktienmarkt und der Vermehrungsrate *hinterherhinken*. Wie bei allen sozionomischen Beobachtungen muß man sich klar sein, daß die Wirtschaft keine isolierte äußere

---

<sup>11</sup> Prechter (a.a.O.)



Kraft ist, die die Fortpflanzungsentscheidungen unabhängig beeinflusst. Wie Zinssätze, Politik und Kriege ist die Wirtschaft das Ergebnis menschlicher Interaktion; sie ist ein eng mit anderen Elementen verknüpfter Teil der menschlichen Erfahrungswelt, keine isolierte äußere Ursache.

### Praktische Anwendung

Wie man in Abbildung 2 sehen kann, fielen die Empfängnisraten durchgängig im Gegensatz zu steigenden Aktienmarkt-Durchschnitten in den Jahren 1920-1929 und erneut 1956-1966, d.h. in den zehn Jahren vor den Höhepunkten der Wellen V von (III) bzw. III von (V)<sup>12</sup>, die die stärksten Höhepunkte des Aktienmarkts in diesem Jahrhundert waren. Im Anschluß an jede dieser Phasen schlossen sich die aggregierten Aktienpreise dem fallenden Fortpflanzungstrend rasch an. Wir könnten versucht sein, unbekümmert vorzuschlagen, daß, wie auch die abnehmende Marktbreite und -geschwindigkeit, die abnehmende Fortpflanzungsaktivität ein gefühlsgestütztes "Verkaufssignal" für den Aktienmarkt ist, weil nur die extreme "bullishness" an einem näherrückenden Haupt-Höhepunkt des Marktes die Leute dazu bringt, sich mehr für Aktien als für Sex zu interessieren. Auf jeden Fall ist dies ein guter Spruch für Reden. Gegründet auf die Diagramme, die Aktientrends zu politischen Trends in Beziehung setzen (siehe Kapitel 16 des Buches<sup>13</sup>), sowie auf Abbildung 3, nehme ich jedoch an, daß es präziser ist, eine enge und gleichzeitige Beziehung zwischen den beiden Impulsen des limbischen Systems, dem Fortpflanzungsimpuls und dem Herdenimpuls<sup>14</sup>, zu postulieren. Wenn man Meßgrößen für die gesellschaftliche Stimmungslage miteinander in Beziehung setzt, ist es wichtig, Äpfel mit Äpfeln zu vergleichen; die nationalen Fortpflanzungsraten geben die Stimmung der breiten Öffentlichkeit wieder, welche sich besser in der *advance-decline line* widerspiegelt als im viel engeren Dow-Jones-Index. Wie dem auch sei: *Dieselbe Abweichung, die im Vorfeld früherer Markthöhepunkte auftrat, tritt von 1989 bis 1999 wieder in Erscheinung*, was auf eine bevorstehende Trendumkehr des Aktienmarktes von ähnlicher Größenordnung hindeutet.

---

<sup>12</sup> Die römischen Ziffern beziehen sich auf die Systematik der "Elliott-Wellen", siehe Prechter (a.a.O.).

<sup>13</sup> Prechter (a.a.O.)

<sup>14</sup> In der Tat kann man Fortpflanzung als eine Art von Herdenverhalten auffassen in dem Sinne, daß sie die Herde vergrößert. Weil die Fortpflanzung langfristigen gesellschaftlichen Trends folgt, kann außerdem die Beteiligung daran für viele Menschen ein Ausdruck von Herdenverhalten sein, denn sie könnten zu Aktivität oder Nicht-Aktivität angespornt werden durch das Schauspiel sich häufender oder ausbleibender Geburten unter ihren Verwandten, Nachbarn und Freunden.